

Protokoll Proseminar NT 4. Sitzung

am 16.11.2017

Allgemeines und Organisatorisches

Zu Beginn wird nach einer Frage besprochen, wie die Klausur aufgebaut ist. Es wird einen „kurzen“ Block gegeben, in dem man mehrere Fragen, die man aber selbst auswählen darf, zu den Methoden der Exegese beantworten muss. Im langen Block darf man aus drei Fragen, die deutlich tiefer gehen, auswählen und muss eine davon beantworten. Eine davon wird auf jeden Fall eine Übersetzung beinhalten. Es wird außerdem angemerkt, dass noch Protokolle im Netz fehlen.

Im Anschluss stellt Herr Faulhaber das Protokoll der Sitzung vom 9.11.2017 vor. An dieser Stelle sei, wer mehr wissen möchte, auf dieses verwiesen. Anzumerken ist, dass ein nicht dargestelltes Ψ noch richtig gestellt werden muss. Herr Börstinghaus merkt an, dass hier vorsichtig gearbeitet werden muss, um technische Probleme mit griechischen, hebräischen oder Frakturbuchstaben zu vermeiden. Er empfiehlt sicherzustellen, dass alle Schriften ins PDF eingebettet sind.

Vortrag zur Klärung der Herkunft des Begriffs Jünger

Da vor zwei Sitzungen Fragen über die Herkunft des Begriffs Jünger aufgekomen waren, hat einer der beiden Germanisten in der Runde recherchiert und für die Gruppe ein Handout erstellt. Der Begriff „Jünger“ stellt etymologisch erst einmal nichts anderes dar als den substantivierten Komparativ des Adjektivs „jung“. Klar ist, dass nicht alle Anhänger Jesu einfach „jünger“ als er gewesen sein können. Der Vergleich zum Wort „Eltern“ (etymologisch von „meine Älteren“, was für „alle Bewohner des Langhauses“ stand) zeigt, dass hier über die Jahrhunderte eine Bedeutungsverengung auf die zwei „Erzeuger“ eines Kindes stattgefunden hat.

Mit dieser Erkenntnis wird jetzt zu klären versucht, warum aus dem griechischen *μαθηται* über die Zwischenstufen „jungiron“ (ahd.) und „jungern“ (mhd.) bei Luther das Wort „Jünger“ wurde. Weiterhin fällt auf das „Jünger“ allorts als Synonym für „Schüler“ gebraucht wird, sich damals also nicht nur auf die Begleiter Jesu bezog. Den Übersetzern erschien also „Jünger“ als treffendes deutsches Wort für die Vokabel *μαθηται*. Bei der Betrachtung der indogermanischen Wurzeln des griechischen Wortes *μαθητης* und seines lateinischen Äquivalents *discipulus* wird dann festgestellt, dass beiden Begriffen der Gedanke vom Nehmen und Versetzen konkreter Gegenstände zu Grunde liegt. Anknüpfungen zur Wortfamilie des Adjektivs „jung“ sind jedoch nicht zu finden. Des Weiteren gibt es im germanischen Wortschatz kein Wort, das „Lerner“ bedeutet, wie es die korrekte Übersetzung von *μαθητης* oder *discipulus* wäre. Als nächstes wird der Frage nachgegangen, ob die Übersetzer im Wort „*scolari*“ (von „*schola*“) eine Alternative gehabt hätten. Dieser bezeichnet aber jemanden der regelmäßig zur religiösen Ausbildung ins Kloster oder die Synagoge ging. Offensichtlich auch nicht das, was die „Begleiter“ Jesu getan haben.

Im Lateinischen gibt es dann noch die zu „*discipulus*“ synonym zu verstehende Vokabel „*nouicius*“ (deutsch: Novize), die vom Wort Adjektiv „*nouus*“ (= neu) kommt, womit man sich der Wortfamilie „jung“ schon deutlich angenähert hat, denn die Jungen lernen von den Alten. Im Kontext der Klöster konnte man besser sagen, die Neulinge mussten von den Älteren belehrt werden. Und da die Neulinge oft jünger waren, war der Rückgriff auf diesen Begriff nur allzu offensichtlich. Bis zum 8. Jahrhundert verengte sich dann die Bedeutung und die Komponente des Alters trat komplett in den Hintergrund. Bis zur heutigen Zeit hat dann eine weitere Begriffsverengung von „Jünger“ nur noch auf die Schüler

Jesu stattgefunden. Gleichzeitig hat sich der Begriff „scolari“ erweitert, sodass er nicht nur religiöse Ausbildung umfasste und damit zu unserem heutigen „Schüler“ werden konnte (= sekundäre Ausweitung).

Übung zu „scriptio continua“

Folgende Probleme und Phänomene sind dem Kurs aufgefallen: Die Darstellung des Sigmas als „C“, wird damit erklärt, dass diese in der hellenistischen Zeit die gebräuchliche Schreibweise war und sie sich in der Spätantike wieder als Standardform durchgesetzt hat. Dieses „lunare Sigma“ findet sich auf vielen Inschriften und wird einheitlich sowohl im Wort als auch in finaler Stellung verwendet. Weiterhin war die Verwendung von Abkürzungen (z.B.: $\overline{\text{IC}}$) ein Problem. Dieses Phänomen taucht vor allem bei Begriffen mit göttlicher Konnotation, sogenannten „nomina sacra“, auf. Die Kennzeichnung durch den Überstrich findet nicht durchgehend statt und kann auch innerhalb einer Handschrift unterschiedlich gehandhabt werden. Besondere Vorsicht ist bei gleichzeitiger Artikelverwendung geboten, da hier eine Verwechslungsgefahr mit dem Dativ-Plural auftritt. Weiterhin kann aus der Abkürzung $\overline{\Theta\Sigma}$ durch den Ausfall des Überstrichs und einem undeutlichen/verwischten Strich im Θ leicht ein Relativpronomen werden. Andererseits kann durch Unebenheiten im Papyrus bzw. Pergament der Eindruck eines Streichs im O entstehen, womit aus dem Relativpronomen auf einmal das *nomen sacrum* $\Theta\Sigma$ wird, woraus bei folgenden Abschriften dann ein mit Überstrich gekennzeichnetes *nomen sacrum* werden kann (vgl. 1. Tim 3,16). Schließlich war es ungewohnt mit Großbuchstaben zu arbeiten, was aber bei der Beschäftigung mit Inschriften schnell zu Gewohnheit werden sollte.

Es wird nach einer Frage darauf hingewiesen, dass ein Ny, z.B. bei der Endung der 3. Person Plural, häufig nur dann eingefügt, wenn ein Aufeinanderprallen von Konsonanten am Wortende und dem folgenden Wortanfang vermieden werden soll (sogenannte Hiatusvermeidung). Dies geschieht aber im $\kappa\omicron\tau\upsilon\eta$ - Griechisch zunehmend uneinheitlich, fast zufällig.

Besprechung der Lektüre der Einleitung des NTG

Es wird nochmal darauf hingewiesen, dass der Text zwar wenig spannend ist, aber die Grundlage, die aufzeigt, was mit einem NTG alles möglich ist. Unklar ist, für was der Begriff „Editio Critica Maior“ (ECM) steht. Die ECM ist ein sachlich neuer Ansatz des Münsteraner Instituts für neutestamentliche Textforschung, der bisher nur für die Katholischen Briefe erschienen ist. Sie gibt den Minuskeln teilweise mehr Gewicht und nimmt somit einen an einigen Stellen veränderten Text an und außerdem versucht sie, einen umfassenderen Eindruck der Überlieferungslage wiederzugeben. Für den Normalgebrauch in der Exegese stellt die ECM normalerweise eine Überforderung dar. Sie sollte nur bei sehr konkreten und kniffligen textkritischen Fragen herangezogen werden.

Weiterhin ist nicht verstanden worden, was mit dem Kapitel „2. Der Apparat am inneren Rand“ (S. 42*) gemeint ist. Es wird erklärt, dass dieser Apparat die „eusebianischen Sektions- und Kanonzahlen“ angibt. Diese finden sich auf den Seiten 89* ff. und waren nichts anderes als ein antikes Hilfsmittel, um Parallelstellen zu finden (z.B.: 1. Kanon: Perikopen aus allen vier Evangelien). Bei der Perikope findet sich immer im inneren Rand ein Verweis auf die „eusebianischen Canoni“, was durch die heutigen, besseren Synopsen und die fettgedruckten Parallelstellen am äußeren Rand aber eigentlich nicht mehr benutzt werden muss.

Der Hauptwert der Lektüre der Einleitung wird zusammengefasst als „Information über die Gliederung und den Aufbau des Apparats“. An dieser Stelle sei aber auch auf das bläuliche Einlegeblatt mit den wichtigsten Apparatcheichen und Handschriften verwiesen.

Arbeit am Apparat von Mk 2,23 „ὁδὸν ποεῖν τίλλοντες“

Wir begannen damit zu identifizieren, welche Worte des angenommenen Urtextes im Apparat eigentlich bearbeitet werden. Unsere Stelle wird von zwei „Schräggalgen“ angezeigt, die auf abweichende Versionen in anderen Handschriften hinweisen. Im Apparat wird dann *genau* der Ersatz für diese Stelle geboten. Eine Variantenstelle im Apparat beginnt entweder direkt nach der Versangabe oder nach einem durchgezogenen Strich. Verschiedene Varianten werden durch einen unterbrochenen Strich gekennzeichnet.

In der ersten Variante (bezeugt von: B; f^1 ; 892) wird als Ersatz für die Stelle „ὁδοποεῖν τίλλοντες“ geboten. Dabei wurden ὁδὸν und ποεῖν zu einem Wort verschmolzen, am τίλλοντες hat sich nichts geändert. Letzteres sieht man daran, dass τίλλοντες noch einmal aufgeführt ist, würde es fehlen, wäre es weggefallen. Überhaupt in der Schräggalgenklammer ist es aber, weil eine bezeugte Variante das τίλλοντες verändert. ὁδοποεῖν führt zur klaren Deutung des Satzteils als „einen Weg machen/bahnen“.

In der zweiten Variante (bezeugt von: f^{13} ; 565^{mg}) ist ὁδοιποροῦντες τίλλοντες bezeugt. Hier wurden die ersten beiden Wörter verschmolzen und der Infinitiv zum Partizip gemacht. Jetzt kann frei gewählt werden, was man von ἤρξαντο abhängig macht. Sachlich ist dies die Gegenvariante zur ersten Variante und wird mit: „Die Jünger begannen, als sie unterwegs waren, zu raufen“, übersetzt.

Variante drei (bezeugt von: D; W; it) liest an dieser Stelle nur: τίλλειν und lässt ὁδὸν ποεῖν komplett unter den Tisch fallen. Das Problem der Deutung des „Weg bahnen/brechen“ fällt damit komplett weg. „ἤρξαντο“ bekommt einen klaren Bezug, die Jünger beginnen einfach „auszurauen“.

Hinweise und Hintergrundinformationen zu den Bezeichnungen der Textzeugen die im Zuge der Diskussion der drei Varianten aufgetreten sind:

Die Minuskelfamilien f^1 und f^{13} sind wichtige Gruppen zusammengehöriger Minuskeln. Eine Minuskelfamilie ist immer nach ihrer Leitminuskel benannt (so ist die Leitminuskel der Minuskelfamilie f^{13} die Minuskel 13). In einer Minuskelfamilie werden Minuskeln zusammengefasst, die fast durchweg den gleichen Text bieten und die auch teilweise voneinander abhängig sind. Auf jeden Fall werden sie auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeführt. Sie werden vor allem aus Platzgründen und um ihnen als Überlieferungsgruppe ein entsprechendes Gewicht zu geben, zu einer Sammelgruppe zusammengefasst.

Bei der Minuskel 565^{mg} steht das ^{mg} für *in margine*. Die Minuskel bietet eigentlich eine andere Lesart, hat aber am Rand eine Anmerkung die eine Lesart, auf die dann hier verwiesen wird, vorschlägt. Dies stellt so etwas wie den Beginn des textkritischen Apparats dar. Die Minuskel 565 ist durch ihre hohe Zahl von Marginallesarten bekannt geworden. Weiterhin wird gefragt, warum D bei Variante drei ohne das dazugehörige 05 bzw. 06 zitiert wird. Dies ist aber gängige Praxis, denn hier muss selbstständig ein Abgleich gemacht werden, der dann zeigt, dass D05 Evangelien enthält und somit hier gemeint ist, während D06 nur Paulusbriefe umfasst und hier gar nicht in Frage kommt. Die Majuskel W („Codex Washingtonianus“; in der Wissenschaft häufig als „Codex Freerianus“ bezeichnet; dabei aber Vorsicht: es gibt andere Handschrift die offiziell „Freerianus“ heißt) ist durch ihren erweiterten Markusschluss bekannt geworden. Mit „it“ (von „itala“) werden überwiegend oder vollständig übereinstimmende altlateinische Übersetzungen bezeichnet, die nichts mit der Vulgata zu tun haben, sondern die Übersetzung vor der Vulgata repräsentieren. Bis ins Mittelalter wurden Handschriften produziert, die sich auf diese Übersetzungen und nicht auf die Vulgata berufen.

Als Grundregel gilt: Nicht-Kursive, lateinische Kleinbuchstaben deuten immer auf eine Übersetzung bzw. Übersetzungstradition hin. Zum Beispiel stehen co/sa/bo/mae für ägyptische/koptische Dialekte. Richtiges Gewicht haben aber nur lateinische (lat/lat(t)latt/it) und syrische (sy und ähnliche) Übersetzungen. Eine schnelle Identifizierung ermöglicht wieder das blaue Blatt des NTG.

Hausaufgabe

1) Nehmen Sie eine Auflösung des textkritischen Apparats im NTG vor (unter Rückbezug auf die schon gelesene Einführung zum NTG Holger Strutwolf [Hrsg.], *Novum Testamentum Graece*, Stuttgart 2012, S. 1*–45*), und zwar anhand der Stelle mit Varianten in Mk 2,25 (Varianten zu λέγει)!

2) Machen Sie sich Gedanken über weitere Fehlerquellen, die bei Majuskelhandschriften in *scriptio continua* auftreten können (evtl. Abgleich mit der persönlichen Lektüre von Schnelle).

Zur Hausaufgabe werden folgende Hinweise gegeben:

Bei „eckigen Galgen“ bezieht sich der textkritische Apparat nur auf das Wort danach. Unter *txt* werden Stellen angegeben die mit der Lesart im Text übereinstimmen. Diese Angabe von Bezeugungen für den Text wird „positiver Apparat“ genannt und wird im NTG sehr häufig geboten.

Die Aufschlüsselung einer Textstelle soll nach dem folgenden Schema (hier am Beispiel von *txt*) erfolgen, bei dem immer die ganze Sinneinheit zitiert wird:

LA 1 (*txt*): καὶ λέγει αὐτοῖς

ⲛ01 (Codex Sinaiticus, 4. Jh., Kat. I)

Wichtig ist, dass die Textstellen des Apparats nachakzentuiert werden müssen. Die Akzentregeln sollten dringend erlernt werden und finden sich in jeder gängigen Grammatik. Die Kategorien finden sich bei Kurt und Barbara Aland, *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben, sowie Theorie und Praxis der modernen Textkritik*, Stuttgart 1989.